

# Stolper Post

Tageszeitung  
für Stadt und Land



Amliches  
Anzeigen-Blatt

Die „Stolper Post“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt für den Monat 75 Pfennig; durch die Post bezogen 80 Pfennig ausschließlich Postgebühren. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 7-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Pfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 25% Nachsatz; die 3-gespaltene Reklamezeile 60 Pfennig. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr des Erscheinungstages.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nummer 247

Stolp, Freitag, den 21. Oktober 1927

51. Jahrgang

## Das Reichsschulgesetz vor dem Reichstag.

Die erste Lesung des Schulgesetzes beendet.

Berlin, 20. Oktober. Die erste Lesung des Reichsschulgesetzes wird fortgesetzt.

Abg. Schulze, Frankfurt (Deutschn.), verweist auf die größere Mannigfaltigkeit der Schulformen in dem Entwurf, wodurch der Grundsatz der Gewissensfreiheit klar zum Ausdruck komme. Der Entwurf gebe jedem das seine und nicht etwa jedem das gleiche, wie es die Gegner fordern.

Erziehungsschulen, nicht Vernuschulen müssen wir schaffen. Erziehungsschulen müßten aber auf einer gemeinsamen Weltanschauung fundamentiert sein. Die Wiederkehr der geistlichen Schulaufsicht werde auch von den Deutschnationalen abgelehnt. Als solche könne aber die in dem Entwurf vorgesehene Einsichtnahme in den Religionsunterricht nicht bezeichnet werden. Gerade in den weltlichen Schulen werde man erfahren, daß totes Wissen nie den lebendigen Glauben ersetzen könne.

Der Redner wendet sich gegen die Stellungnahme des deutschen Lehrervereins. Es ständen 150 000 deutschen Lehrern 4,5 Millionen christlicher Eltern gegenüber, die eine christliche Schule fordern. Der Lehrerverein arbeite heute mit denselben Schlagworten, die er 1905 gegen das preussische Schulunterrichtsgesetz ausstrebte. Zu einer allgemein anerkannten Einheitschule, so erklärt der Redner zum Schluß werden wir nie kommen. Deshalb wollen wir den drei Schulformen Gelegenheit geben, in friedlichem Wettbewerb nebeneinander ihren Wert zu behaupten.

Abg. Dr. Fischer, Köln (Dem.), begründet die demokratische Interpellation über die Kostenfrage und betont, daß es eine völlige Unmöglichkeit sei, die finanziellen Konsequenzen des Schulgesetzes so zu behandeln, wie es der Minister getan habe. Die bisher der Öffentlichkeit bekannt gemachten Einzelrechnungen gäben ein erschreckendes Bild. Der Redner verweist auf die Errechnungen der Stadtgemeinde Berlin sowie auf die Kostenaufschläge von Bremen und Chemnitz und stellt fest, daß die Mehrbelastung steige, je kleiner die einzelnen Gemeinwesen seien. Sicher sei es nicht zu hoch gegriffen, wenn man im Reichsdurchschnitt eine 40- bis 60prozentige Vermehrung der Schulkosten zu fürchten habe. Die demokratische Fraktion werde mit erhöhtem Nachdruck auskunft, wie hoch die Reichsregierung die Lasten schätze.

Abg. Dr. Schreiber (Ztr.) erklärt, die Ausführungen der Frau Dr. Baumer hätten sicher zur Vertiefung des ganzen Schulproblems beigetragen. Er bedauere aber, daß die Rednerin nirgendwo versucht habe, sich mit dem Schulideal des Katholizismus auseinanderzusetzen und eine Synthese des gesamten deutschen Menschen finde. Die Frage sei, wie wir in Deutschland eine das gesamte deutsche Volk umfassende Bildungseinheit schaffen können. Die von Dr. Baumer als kulturelle und Bildungsbaß bezeichnete Grundlage für die deutsche Volksgemeinschaft sei zu schmal. Für das Zentrum handele es sich nicht um parteipolitische, sondern um elementare Grundforderungen der katholischen Weltanschauung beim Reichsschulgesetz. Entschieden müßte er die Auffassung ablehnen, als ob es die Erziehung zum konfessionellen wolle, zum staatenlosen Denken, zu undeutscher Gesinnung. (Zustimmung im Zentrum.) Die Mannigfaltigkeit sei das Besondere der deutschen Kultur. Der preussische Kultusminister Dr. Weder habe in seiner Schrift 1926 die Konfessionalität ausdrücklich als das einigende Band bezeichnet, das zur Schaffung einer seelischen Gemeinschaft auf den Akademien nicht entbehrt werden könne. Bei der Eröffnung der Frankfurter Akademie habe Weder weiter gesagt, daß es falsch wäre, die Simultanschule durch gesetzliche Majorisierung zu erzwingen. Die Bekenntnisschule, so betonte der Redner, habe dem deutschen Volke erhebliche Produktivwerte gegeben. Gerade in der Bekenntnisschule werde der Gedanke eines weitestgehenden Universalismus gepflegt.

Die Bekenntnisschule könne zu einer großdeutschen Kultur-tat ersten Ranges werden.

In der Zeit der kulturellen Autonomie für die Minderheiten, nachdem auch in der Außenpolitik der Gedanke des Nachfolgers verlassen worden ist, sei es für den Staat unmöglich, im Innern eine kulturelle Diktatur gegenüber dem Elternrecht auszuüben. Unsere gesamte Sozialpolitik würde ein Fragment bleiben, wenn wir nicht den Mut hätten, uns auf einer großen kulturellen Grundlage mit gegenseitigem Verständnis und einem gewissen kulturellen Existenzminimum zusammenzufinden und zusammenzuwachsen.

Abg. Schneller (Komm.) bezeichnet das Gesetz als ein Instrument zur weiteren politischen Verflabung der arbeitenden Massen, die die Kosten zu tragen hätten.

Reichsminister des Innern Dr. von Kendorff

beantwortet darauf die demokratische Interpellation über die Kostenfrage und stellt fest, daß er nicht gesagt habe, es sei gleich, ob Reich, Länder oder Gemeinden die Kosten zu tragen hätten. Er sei gleichfalls der Meinung, daß es eine wichtige grundsätzliche Entscheidung sei, wie weit sich das Reich daran zu beteiligen habe. Der Minister erklärt weiter, daß auch die

ernstesten Bemühungen der Reichsregierung, die Kostenfrage zu klären, keine wesentliche Änderung in der Haltung der Opposition gegenüber der Vorlage hervorgerufen haben würden. Der Minister wiederholt, daß die Kosten abhängig seien von der Gesamtgestaltung des Entwurfs, besonders auch von den Ausführungsgeboten der Länder. Es stehe nicht fest, in welchem Umfang die Erziehungsberechtigten auf dem Plan erscheinen werden. Man wisse auch nicht, welche Definition der Begriff des geordneten Schulbetriebes erhalten werde. Die Reichsregierung werde allerdings, ehe die Vorlage dem Reichsrat noch einmal beschickt, grundsätzlich die Frage klären, wie weit das Reich sich an den Kosten beteilige. Gegenüber den kunstvoll aufgestellten Zahlen des Abg. Dr. Fischer müsse er eine gewisse reservierte Stellung einnehmen. Der Minister beruft sich zum Schluß auf die preussische Regierung, die gleichfalls in ihrer Begründung gesagt habe, daß ein Versuch, die Mehrkosten festzustellen, bisher nicht gemacht worden sei und auch nicht gemacht werden könne.

Abg. Kube (Nat.-Soz.) betont, es sei kennzeichnend, wie Zentrum und Sozialdemokratie das Schulgesetz behandeln. Solange das Zentrum seine Machtstellung in Preußen gegen die Sozialdemokratie nicht ins Feld führe, solange müsse es sich den Vorwurf einer zweifachen Stellungnahme gefallen lassen. Der Gesetzesentwurf befriedige seine Freunde nicht, er berge vor allem vom großdeutschen Standpunkt aus große Gefahren. Um die Kosten aufzubringen, sollte man Bank- und Hörsenfürsten kräftig besteuern. Wir brauchen eine starke christliche Erziehung unserer deutschen Jugend. Zu bekämpfen sei die Kuhhandelspolitik der großen Parteien.

Abg. Alpers (Deutsch.-Hann.) verlangt volle Gleichberechtigung der Bekenntnis-, Gemeinschafts- und weltlichen Schule. Die Verantwortung für die Erziehung der Kinder tragen die Eltern. Diese Verantwortung könne ihnen niemand nehmen. Die Bekenntnisschule dürfe nicht benachteiligt werden gegenüber der Gemeinschaftsschule.

Abg. Hofmann-Ludwigshafen (Ztr.) verteidigt das Zentrum gegen die Angriffe der National-Sozialisten. Im Weimarer Schulkompromiß habe die Sozialdemokratie zusammen mit dem Zentrum eine vernünftige Toleranz geübt. Erst als der Einfluß der demokratischen Partei gewachsen sei, sei der Preis verfallen worden. Das Zentrum lasse sich deshalb von Herrn Kube nicht scharf machen gegen die Sozialdemokraten. Die Schule solle in erster Linie Gehilfin der Eltern bei der Erziehung sein. Nur in der konfessionellen Schule könne der Lehrer wirklich Erzieher sein. Bei einer Probeabstimmung in Bayern hat die Bekenntnisschule 76 Prozent aller Stimmen der wahlberechtigten Katholiken erhalten, in Baden 76,3 Prozent, in Hessen 66,7 Prozent, in allen Fällen aber mehr Stimmen als bei den letzten politischen Wahlen für das Zentrum abgegeben waren, d. h., daß in Schulfragen das Gewissen entscheidet und nicht die politische Ueberzeugung.

Abg. Hönneburg (Dem.) kritisiert die Verwendung der Probeabstimmungen in Bayern und Baden zur Propaganda für die Bekenntnisschule.

Damit schließt die erste Lesung des Reichsschulgesetzes. Die Vorlage wird dem Bildungsausschuß überwiesen.

Das Haus vertagt sich auf Freitag: Demokratischer Antrag auf Einführung der Rentnerversorgung, Besoldungsgesetz.

## Heye über Deutschlands Entwaffnung.

Es gibt keine Geheimrüstungen.

General Heye, der Chef der deutschen Heeresleitung, der mit dem Hagap-Dampfer „Samburg“ in Newyork eingetroffen ist, wurde dort alsbald von amerikanischen Pressevertretern ausgefragt. Auf außenpolitische Fragen einzugehen, lehnte er mit der Begründung ab, daß er nicht in offizieller Eigenschaft nach Amerika gekommen sei, sondern nur, um dort seinen Urlaub zu verbringen und einiges von der amerikanischen Armee zu sehen. Auf die Frage:

„Ist Deutschland entwaffnet?“

antwortete General Heye: Sie wissen alle, in welchem Ausmaße der Vertrag von Versailles eine Entwaffnung Deutschlands festgesetzt hat und daß die Interalliierte Kommission in den letzten Jahren die Durchführung dieser Vertragsbestimmung überwacht hat. Die Tatsache, daß diese Kontrollkommission nach dem in Genf im vergangenen Dezember getroffenen Uebereinkommen aufgelöst worden ist, ist, glaube ich, ein hinreichender Beweis dafür, daß Deutschlands Entwaffnung vollständig durchgeführt ist. Auf die Frage: „Wie ist Ihr jetziges Heer?“ antwortete General Heye: Die Reichswehr ist eine kleine aber gutgeschulte Armee für rein defensive Zwecke. Sie ist weder groß genug noch entsprechend ausgerüstet, sie besitzt weder Tanks, noch schwere Artillerie, noch Marinesflugzeuge, um der Heeresmacht irgendeiner der europäischen Großmächte entgegenzutreten zu können. Auf die Frage: „Ist es wahr, daß Deutschland im geheimen rüstet und gibt es eine Schwarze Reichswehr?“ antwortete General Heye:

Die Behauptung, daß Deutschland im geheimen rüstet, ist ebenso unsinnig wie unbegründet. Die deutsche Regierung hat weder die Absicht, noch ist sie praktisch in der Lage, ein geheimes Aushebungs- und Bewaffnungssystem durchzuführen.

## Preußen und die Flaggenfrage.

Ein neuer Erlass des preussischen Staatsministeriums.

Der Amliche Preussische Pressedienst gibt folgenden Beschluß des Staatsministeriums vom 17. Oktober 1927 bekannt: Das Staatsministerium crachtet es als eine nationale Pflicht und staatspolitische Notwendigkeit, daß bei Veranstaltungen, an denen Vertreter der Staatsregierung oder der ihr nachgeordneten Behörden teilnehmen, dem Gedanken der Reichseinheit und Reichstreue durch eine würdige Hervorhebung der verfassungsmäßigen Reichsfarben schwarz-rot-gold deutlich Ausdruck verliehen wird.

Es ordnet daher an, daß Vertreter preussischer Staatsbehörden an Veranstaltungen, bei denen Flaggenschmuck verwendet wird, nur dann teilnehmen dürfen, wenn die Reichsfarben an hervorragender Stelle gezeigt werden und ihnen überhaupt ein angemessener und würdiger Anteil an dem Flaggenschmuck eingeräumt wird. Vor der Entscheidung über die Teilnahme der Behördenvertreter ist, soweit nicht die Veranstaltung von einer Reichs-, Staats- oder Kommunalbehörde selbst vorbereitet wird, festzustellen, ob und inwieweit den Anforderungen dieses Erlasses genügt ist, und nötigenfalls auf eine entsprechende Ausschmückung in den Reichsfarben hinzuwirken. Diese Feststellungen und die etwa erforderliche Einwirkung auf die Veranstalter liegen dem Leiter der örtlichen obersten allgemeinen Staatsverwaltungsbehörde ob. Er hat das Ergebnis seiner Feststellungen und Maßnahmen den übrigen beteiligten Behörden mitzuteilen.

## Die Unwetter Schäden in Preußen.

Vor dem Hauptausschuß des Preussischen Landtages.

Berlin, 20. Oktober. Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages beschäftigte sich mit Anträgen zur Fürsorge für die durch das Unwetter des letzten Sommers schwer geschädigten Landwirte und mit Maßnahmen zur Vorbeugung künftiger Ernteschäden. Ein Vertreter der Wasserbauverwaltung des Landwirtschaftsministeriums teilte mit, daß die Durchführung des Hochwasserschutzprogrammes in Preußen 460 Millionen kosten werde.

Abg. Dr. v. Winterfeld (Deutschn.) erklärte, die Hauptfache seien Vorbeugungsmaßnahmen, die wirklich produktiv wären. Mehr könne man nicht erwarten. Für die jetzigen Schäden seien schleunigst Entschädigungen notwendig. Nicht nur Steuerfundungen, sondern in erster Linie Steuererläß. Oberregierungsrat Vollbach vom Landwirtschaftsministerium gab bekannt, daß in Einzelfällen Steuerfundung und Steuererläß eingetreten sei. Bezüglich der Rentenbankkredite wolle die Rentenbankkreditanstalt von sich aus 120 Millionen tragen. Es entfallen dann auf die Landwirtschaft noch 170 Millionen, die mit 144 Millionen von der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse getragen werden, aber wer irgend zahlen könne, müsse zahlen. Eine Vernichtung der Ertritz von Landwirten solle auf jeden Fall vermieden werden. In den Schadensgebieten solle ein Teil der vorjährigen Kredite gestundet werden.

Ein Vertreter des Ministeriums des Innern berichtete über die Maßnahmen dieses Ministeriums. Für die Frühjahrshochwasser seien 3 Millionen zur Verfügung gestellt worden, die in gleicher Höhe die beteiligten Provinzen gegeben hätten. Ein Ministerialrat vom Finanzministerium teilte mit, daß in steuerlicher Hinsicht jetzt von den einzelnen Landwirten Anträge nicht mehr erwartet würden, sondern man gehe von Amts wegen vor. Auch der Reichsfinanzminister werde in gleicher Weise vorgehen. Die Reste von Einkommen- und Umsatzsteuer sollten erlassen werden.

Abg. Koeingh forderte vor allem eine individuelle Behandlung und machte darauf aufmerksam, daß die Hochwasserschäden besonders katastrophal sich auswirkten, da sie viermal hintereinander eingetreten seien.

Abg. Jöns (D. Vpt.) besprach insbesondere die Schäden in Schleswig-Holstein und setzte sich gleichfalls für vorbeugende Maßnahmen und schnellste Hilfeleistung ein.

Dann vertagte man die Weiterberatung auf Freitag. Es soll möglichst ein gemeinsamer Antrag aller Parteien, der die Forderungen zu den Unweterschäden zusammenfaßt, zum Beschluß erhoben werden.

## Die Abwicklung der Landwirtschaftskredite.

Angefangen verschiedener, zum Teil sich widersprechender, zum Teil einseitiger und unrichtiger Mitteilungen, die über eine vertrauliche Sitzung im Reichsfinanzministerium über die Kreditlage der Landwirtschaft in die Öffentlichkeit gelangt sind, muß festgestellt werden, daß zwischen den amtl.

den Stellen, den Zentralinstituten und den landwirtschaftlichen Spitzenverbänden über den Ernst der Lage durchaus Einmütigkeit bestand.

Das Ergebnis der sehr eingehenden Beratungen läßt sich dahin zusammenfassen, daß die Rentenabwicklung auf jeden Fall durchgeführt werden soll, und daß die landwirtschaftlichen Spitzenverbände darauf hinarbeiten werden, daß jeder Landwirt, der irgend dazu imstande ist, seinen Verpflichtungen nachkommt. Wenn dies geschieht, werden die Kreditinstitute in der Lage sein, durch sorgsamste Prüfung im Einzelfall eine Existenzgefährdung der Betriebe zu vermeiden. Die Besprechung ergab ferner, daß die Finanzierung der genossenschaftlichen Dünge- und Düngemittellieferungen voraussichtlich in dem gleichen Umfange wie im Vorjahre möglich sein wird.

## Der Streik im Braunkohlenbergbau.

Die Einigungsverhandlungen ergebnislos.

Halle, 20. Oktober. Von beiderseitiger Seite wird mitgeteilt, daß die Einigungsverhandlungen, die zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgeber des Mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus heute im Reichsarbeitsministerium in Berlin stattfanden, ergebnislos verlaufen sind. Darauf ist durch den Vorsitzenden, Professor Brahu, eine Schlichterkammer gebildet worden, die um 3 Uhr zusammengetreten ist und die über Nebenfragen (Zurücknahme der Kontraktbruchstrafe seitens der Unternehmer und Zurücknahme der Kündigungen seitens der Arbeiter) grundsätzliche Einigung herbeiführte. Ueber die Frage der Lohnerhöhung dagegen ist es wieder zu keiner Einigung gekommen. Zurzeit beraten die Parteien getrennt, die Arbeitnehmer im Reichsarbeitsministerium und die Arbeitgeber im Braunkohlenbergbau. — Wie wir von Berliner unterrichteter Seite hierzu erfahren, sind die gemeinsamen Verhandlungen gegen 19,30 Uhr wieder aufgenommen worden, verliefen aber ebenfalls ergebnislos und wurden auf Freitag vertagt.

Halle, 20. Oktober. Die Zentralstreikleitung Halle teilt mit, daß im allgemeinen neue Momente in der Streiklage nicht in Erscheinung getreten seien. In den Bezirken Ober- und Niederlausitz sei eine Ausdehnung zu verzeichnen, so besonders in Forst und Netzwitz. Im Durchschnitt betrage im gesamten mitteldeutschen Streikgebiet etwa 8 Prozent der Belegschaften Koalitionsarbeiten. Zahlreichen Arbeitsinvaliden und Schwerkranken sei die Genehmigung zum Weiterarbeiten erteilt worden.

Ueber die Streiklage im Bezirk Frankfurt a. d. Oder teilt die dortige Bezirksstreikleitung mit, daß der Streik nunmehr allgemein sei. Nur 5 Prozent der Belegschaften verrichteten im Auftrage der Streikleitung Koalitionsarbeiten.

Der Regierungspräsident von Merseburg hat heute früh die Gruben des Geiseltes zur Feststellung der polizeilichen Sicherheitsverhältnisse besichtigt. Der Schichtwechsel vollzog sich in Ruhe und Ordnung. Im Anschluß an die Besichtigung hat der Regierungspräsident der Streikleitung in Mücheln, dem Hauptort des Geiseltes, seine Anerkennung für das einwandfreie Verhalten ausgesprochen, aber auch mit aller Deutlichkeit zu erkennen gegeben, daß er sich nicht im geringsten veranlaßt sehen würde, die Landjäger und Schutzpolizei in geringerem Ausmaße als bisher im Geiselte zu zeigen, da das Geiselte als eine besondere politische und wirtschaftliche Gefahrenquelle es ihm zu einer ganz besonderen Pflicht mache, die Polizei vorbeugend wirken zu lassen.

**Bedrohliche Lage in der mitteldeutschen Zuckerindustrie.**  
Halle, 20. Oktober. Die Lage der Zuckerindustrie in Mitteldeutschland wird immer bedrohlicher. Nach der Besauer Zuckerraffinerie ist heute auch die Zeiger Zuckerfabrik gezwungen, den Betrieb stillzulegen, ebenso die Zuckerfabrik Sidonitz. Der Konzern Halle-Köfnitz-Holland arbeitet nur noch mit halber Produktion. Es muß daher berücksichtigt werden, daß unmöglich ist, Zuckerrüben zu lagern, da sich der Zuckergehalt zersetzt.

## Die Deutsche Burschenschaft gegen Dr. Beder.

Eisenach, 20. Oktober. Am zweiten Tage der Eisenacher Burschenschaftsversammlung besprach die Deutsche Burschenschaft die Fragen des Vaterländischen Ausschusses. Sie bekannte sich erneut zum großdeutschen Staat und leute Verwahrung gegen die Vergewaltigung der südtiroler Deutschen ein. Der dritte Verhandlungstag brachte die Besprechung der Frage der Hochschulpolitik. Zum Kampf in der deutschen Studentenschaft gegen den preussischen Kultusminister Dr. Beder wurde folgende Entschliebung angenommen:

„Die Deutsche Burschenschaft ist allezeit dafür eingetreten, daß auf allen deutschen Hochschulen die Selbstverwaltung der Studentenschaft zur Erfüllung der Aufgaben der Studentenschaft gegenüber der deutschen Hochschule und dem deutschen Volke durchgeführt wird. Die Deutsche Burschenschaft hat die neue preussische Staatsministerialverordnung über die Bildung von Studentenschaften ernsthaft dahin geprüft, ob die Gedankenansätze in dieser Verordnung mit der burschenschaftlichen Anschauung über die deutsche Studentenschaft und der burschenschaftlichen Arbeit in der Studentenschaft und der studentischen Selbstverwaltung irgendwie in Einklang gebracht werden kann.

Die Deutsche Burschenschaft stellt fest: Die Preussische Staatsregierung zerschlägt die großdeutsche Studentenschaft, der Witzburger Satzung durch die neue preussische Staatsministerialverordnung; es wird der preussischen Studentenschaft die Zugehörigkeit zur Deutschen Studentenschaft verboten. Die Deutsche Burschenschaft bedauert lebhaft, daß der Herr preussische Staatsminister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in Verhandlungen mit dem Vorstand der Deutschen Burschenschaft die Möglichkeit nicht abgelehnt hat, den preussischen Studentenschaften den Abschluß einer Arbeitsgemeinschaft mit der Deutschen Studentenschaft zu gestatten. Die Deutsche Burschenschaft muß ebenso bedauern, daß durch die neue Staatsministerialverordnung die studentische Selbstverwaltung auf das stärkste beschnitten wird. Von einer der burschenschaftlichen Anschauungen entsprechenden Selbstverwaltung der preussischen Studentenschaft kann nach der neuen preussischen Verordnung nicht mehr die Rede sein.

Als Hysterie des großdeutschen Gedankens und der studentischen Selbstverwaltung muß die Deutsche Burschenschaft die Neuregelung des Studentenrechts in Preußen ablehnen. Sie gibt den örtlichen Burschenschaften die Richtlinien, bei allen Urabstimmungen der preussischen Studentenschaft dagegen zu stimmen, daß eine Studentenschaft auf Grund der neuen Staatsministerialverordnung gebildet wird.“

## Volksleben und Wirtschaft.

Der deutsche Außenhandel im September.

Der deutsche Außenhandel zeigt im September 1927 im reinen Warenverkehr einen Einbuhrüberschuß von 242 Millionen Reichsmark gegen 292 Millionen Reichsmark im Vormonat. Die Einfuhr im reinen Warenverkehr nahm gegenüber dem Vormonat leicht um 14 Millionen Reichsmark zu, und zwar stieg die Einfuhr an Lebensmitteln um 24 Millionen Reichsmark, während die Einfuhr an Rohstoffen und halbfertigen Waren um 22 Millionen Reichsmark zurückgegangen ist. Eine leichte Zunahme zeigen ferner lebende Tiere (um 4 Millionen Reichsmark) und fertige Waren (um 8 Millionen Reichsmark). Bei der Ausfuhr ergibt sich infolge der stark gesteigerten Fertigwarenausfuhr — die Septemberausfuhr ist die höchste der Nachkriegszeit überhaupt — eine Zunahme von 64 Millionen Reichsmark. Die Ausfuhr an Lebensmitteln hat um 10 Millionen Reichsmark zugenommen, die Ausfuhr an Rohstoffen dagegen um 11 Millionen Reichsmark abgenommen.

Die pommerische Hackfruchtenernte.

In Ergänzung der veröffentlichten allgemeinen Erntevorschätzung des Preussischen Statistischen Landesamtes seien nachstehend noch die amtlichen Erntevorschätzungen für Pommern unter gleichzeitiger Gegenüberstellung der Erntevorschätzungen für das gesamte Preußen mitgeteilt.

Nach den Schätzungen dürften pro Hektar geerntet werden (alle Zahlenangaben in Doppelzentner):

	Pommern:	Preußen:
Kartoffeln	137,1	139,6
Zuckerrüben	234,2	263,4
Anfeirüben	320,9	380,4
Kohlrüben	340,2	350,0
Weißkohl	206,6	323,7

Es ergibt sich also, daß die Schätzungen für die pommerische Hackfruchtenernte sämtlich recht erheblich unter den Schätzungen für das gesamte Preußen liegen. Nach geringere Schätzungen werden nur noch für nachstehende Provinzen genannt: Schleswig-Holstein, (Kartoffeln, Zuckerrüben, Kohlrüben), Ostpreußen (Kartoffeln), Brandenburg (Kohlrüben), Grenzmark (Kohlrüben).

## Vermischtes.

**Unterschlagungen bei einer Regierungshauptkasse.** Bei einer unermutet vorgenommenen Prüfung der Regierungshauptkasse in Düsseldorf sind erhebliche Unterschlagungen festgestellt worden, die ein Kassenbeamter durch Fälschung von Anweisungen und Quittungen und fingierte Buchungen geschickt zu verdecken gewußt hat. Es handelt sich um insgesamt 200.000 Mark.

**Die Opfer von Aßing geborgen.** Am Mittwochmorgen gelang es endlich, die Leichen der fünf bei der Brandkatastrophe in Aßing tödlich verunglückten Leute zu bergen. Die Toten wurden im Treppenaufgang zum Dachgeschoss aufgefunden. Die Beerdigung findet am Freitag auf dem Aßinger Friedhof statt.

**Ein Messerstecher in Berlin.** Die Berliner Kriminalpolizei hat für die Ergreifung des Messerstechers, der im Süden und Südosten Berlins, besonders in Reuföln, der Schrecken der jungen Mädchen ist, eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt. Es ist festgestellt worden, daß der Unhold bisher in 18 Fällen Schulkinder und junge Mädchen überfallen hat. Es handelt sich um einen Mann von 30–40 Jahren, der auf einem Hade durch die Straßen fährt.

**Anschlag auf einen Arzt in der Sprechstunde.** Bei Dr. Erwin Straßmann in Berlin, einem Sohn des Geheimrats Prof. Dr. Straßmann, erschien Mittwoch eine Dame in der Sprechstunde, angeblich um Erkundigungen über eine Patientin einzuziehen. Plötzlich zog sie einen Revolver aus der Handtasche, den sie gegen Dr. Straßmann richtete. Die Waffe konnte ihr aber entzogen werden. Nachdem die Geistesranke (um eine solche handelt es sich) abtransportiert war, stellte man fest, daß sie von der fixen Idee besessen sei, an allen Ärzten Rache nehmen zu wollen wegen des Todes ihrer Mutter, an deren Ableben „die Ärzte schuld“ gewesen seien.

**Absturz eines Flugzeuges.** Gestern nachmittag kamen mehrere Flugzeuge der Verkehrsfliegerschule Staalen von Görlich nach Kottbus, wo sie landen. Beim Wiederaufstieg stürzte eine Maschine in einer Kurve aus ungefähr 70 Meter Höhe ab. Der Pilot Weiß wurde schwer verletzt und starb bald darauf im Krankenhaus.

**Das Ende einer Kaltbootfahrt um Europa.** Die beiden Deutschen, Johann und Heinrich Vosler aus Bruchsaal, die in einem Kaltboot eine Reise um Europa unternehmen wollten, sind auf tragische Weise ums Leben gekommen. Am 17. Oktober brachen sie von Konstanz auf, um nach Konstantinopel zu fahren. Bald darauf wurde in der Nähe von Konstanz eine Leiche an Land geschwennt, deren Identität jedoch nicht festgestellt werden konnte. Im Laufe des gefrigen Tages wurde eine zweite Leiche an den Strand geworfen, und aus den bei ihr vorgefundenen Papieren konnte festgestellt werden, daß es sich bei den Ertrunkenen um die deutschen Kaltbootfahrer handelt.

**Als blinde Passagiere halb verhungert.** Im Laderaum des im Hafen von Nizza liegenden Frachtbampfers „Mecanicien-Moutte“ wurden zehn halb verhungerte Araber aufgefunden. Sie hatten sich heimlich in Algier eingeschifft, nachdem sie einem Matrosen des Dampfers 5000 Frank bezahlt hatten. Dieser hatte sich dafür verpflichtet, die Araber während der Ueberfahrt zu ernähren, diese Verpflichtung aber nicht eingehalten. Der Matrose wurde verhaftet.

**Massenvergiftungen in Hagen.** In Hagen (Westfalen) erkrankten nach dem Genuß selbstgebadener Nektare 33 Teilnehmer einer Silberhochzeit unter teilweise schweren Vergiftungssymptomen. Sämtliche Erkrankte wurden den Krankenhäusern zugeführt. Da Paratyphusverdacht besteht, sind alle erforderlichen Schutzmaßnahmen getroffen worden.

**Die Geliebte erstickt.** Im Städtchen Hadamar wurde am Mittwoch eine Frau, Mutter von sieben Kindern, von ihrem Geliebten durch einen Stich ins Herz getötet. Der Täter ergriff die Flucht und versuchte sich unter einem Güterzug zu werfen. Er konnte jedoch im letzten Augenblick noch ergriffen und festgenommen werden.

**Uohngelehrer-Raub.** Unweit der von Zimmermannschen Zuckerfabrik in Holleben (Kreis Merseburg) wurde die Botenfrau des Delitzscher Rittergutes, die Lohngelehrer bei sich trug, von zwei jungen Burschen am hellen Tage überfallen. Die Burschen setzten der Frau einen Revolver auf die Brust und entrißen ihr den Lohnbeutel mit 2700 Mark Inhalt. Die Verfolgung wurde durch die Landjäger und durch Angestellte der Firma Zimmermann sofort aufgenommen. Man fand nur

den leeren Lohnbeutel auf dem Felde. Von den Räubern hat man noch keine Spur.

**Eine sparsame Stadt.** Der Einlagebestand bei der Raumburger Sparkasse hat Ende Dezember die fünfte Million RM. überschritten. Statistisch entfallen darauf auf jeden Einwohner Raumburgs einschließlich Kinder durchschnittlich 167 RM.

**Vorsicht bei kleinen Kindern!** In Klein-Leipisch bei Müdenberg schluckte in einem unbewachten Augenblick ein kleines Mädchen eine Kaffeebohne, die in der Luftröhre stecken blieb. Trotz des sofort vorgenommenen Luftröhrenschnittes starb das Mädchen kurz darauf.

**Sühne für eine Mordtat.** Das Schwurgericht in München-Clabbach verurteilte den Zeichner Bieragge, der den Oberingenieur Geuthe und dessen Schwiegersohn Schmitt in der Fabrik von Gebrüder Meer A.-G. erschoss, wegen Totschlags in zwei Fällen zu 12 Jahren Zuchthaus. 6 Monate und 3 Wochen Untersuchungshaft wurden angerechnet. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Verurteilten nicht abgenommen.

Die fünf Koffer des reisenden Einbrechers Ernst Gerstenberger festgenommen, der die Lagerkassette für fünf Koffer mit Diebesgut bei sich trug. Gerstenberger, der dreimal dem Beamten zu entfliehen versuchte, hat zuletzt in Queblinburg und Nordhausen Einbrüche verübt, von denen er zwei zugibt. Nach Annahme der Polizei ist er aber für die letzten acht Einbrüche in Queblinburg und für 14 auf genau die gleiche Art verübte Willeneinbrüche in Nordhausen verantwortlich. Wahrscheinlich hat er auch in Frankfurt, München, Stuttgart, Kassel und Halberstadt „gearbeitet“. Unter anderem fand man bei ihm ein Verzeichnis der Bankiersvillen in Frankfurt a. M.

## Pommerische Provinzialsynode.

Stettin, 21. Oktober.

Die zweite Tagung der 17. ordentlichen Pommerischen Provinzialsynode wurde am Donnerstagvormittag in feierlicher Weise mit dem Liede „Nun danket alle Gott“, der Verlesung der Bibelworte Epheser 3, Vers 14 und Gebet durch Präses D. Weyel (Mathe) eingeleitet, der dann einen kurzen Rückblick auf die erste Tagung im Jahre 1925 und die dazwischen liegende Zeit gab, wobei er feststellte, daß der Provinzialkirchenrat sich gut eingearbeitet habe. Danach nahm die Versammlung die Berichte der beiden Generalsuperintendenten entgegen.

Generalsuperintendent D. Käbler

berichtete über die Arbeit des Westprengels. Von Bedeutung ist für die Synode, daß sich die Eucharistiekonferenz gegen die Vergrößerung der Kirchenkreise ausgesprochen hat. Hierbei war der Wunsch maßgebend, daß der Superintendent seinem Pfarramt nicht entfremdet werden möchte. Aus der gemeinsamen Arbeit der Synode ist zu erwähnen, daß die Pfarrämter der Provinz aufgefordert wurden, den Kinder-gottesdienst überall aufzunehmen. Bei der Arbeit der etwa 250 Pfarrer ist der größte Wert auf die Predigt, die der Kernpunkt der Arbeit bleiben muß, gelegt worden. Die Kraft erlahmen, die Pfarrer für ihre Hauptaufgabe, die Verkündigung des Evangeliums, zu ertüchtigen. Der Richterthaler kam dann auf die Laienarbeit zu sprechen. Eine überaus glückliche Form der Laienarbeit in der Kirche ist die Frauenhilfe. Ebenso wichtig ist aber auch die Arbeit an dem Menschen von morgen, der Jugend. Zur Belebung der Gemeinden sind recht wirkungsvoll die Aufbaumosen, deren erste auf Anregung rügenischer Pastoren auf der Insel Rügen stattgefunden hat. In Bezug auf die Religionslehre hat sich die Religionspädagogische Arbeitsgemeinschaft in Stettin als durchaus lebensfähig erwiesen.

Zum Schluß erklärte der Vortragende, daß die evangelische Kirche nicht von der evangelischen Schule ablassen kann, weil sie die bewährte und gesegnete Schule der Väter ist. Und wenn es im Lande schon als Friedensstörung empfunden wird, wenn eine Gemeinde in der Kirche den Elternwillen zusammenfaßt, der die evangelische Schule behalten will, so fehlt uns dafür schlechterdings das Verständnis. Zur Rettung des christlichen Sonntag hat der Provinzialkirchenrat eine ständige Kommission eingesetzt. Diese Kommission hat mit den Spitzenverbänden von Sport- und Turnvereinen Verhandlungen gepflogen, wobei die Zusage gemacht wurde, daß die großen christlichen Feste von Wettkämpfen freigelassen werden sollen.

Generalsuperintendent D. Ralmus

sprach einleitend von der großen Einigungsstelle, die durch die evangelische Welt flutet. Hier ist die Gefahr nicht von der Hand zu weisen, daß die grundsätzliche Eigenart, in der sich Deutschlands evangelisches Leben entfaltet hat, bei der Vereinigung mit den nordischen und angelsächsischen Brüdern Schaden leiden könnte. Im Osten haben der Gustav-Adolf-Verein, der Evangelische Bund, die äußere und innere Mission, die Frauenhilfe, die Volksmission zur Verewahrung der evangelischen Schule sowie auf sozialem Gebiet und in der Gemeindepflege gemeinsame kirchliche Arbeit geleistet. Schmerzlich für den Osten ist es, daß die beiden westlichen Provinzen sich gegen den Bischofstitel ausgesprochen haben. Die Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins ist besonders in den östlichen Grenzgebieten, die von der polnischen Agitation bedroht sind, zu schätzen, da hier wichtige evangelische und vaterländische Interessen auf dem Spiele stehen. Auf sozialem Gebiet hat die evangelische Arbeiterbewegung ein Anrecht auf Förderung, die Hemmungen, die ihr noch immer entgegengekehrt werden, müssen beseitigt werden. Es ist eine der wichtigsten Arbeiten der Gegenwart, den Arbeiterstand mit kirchlichem Geist zu erfüllen. In Bezug auf die Erhaltung der evangelischen Volksschule ist es sehr erfreulich, daß man sich in den Kreisen der evangelischen Elternschaft so stark für die Erhaltung der evangelischen Schule einsetzt. Sehr gut ist die Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft gewesen. Daß aber die Lehrer diese Aussprüche als eine „unerträgliche Bevormundung“ angesehen hätten, ist nicht zu bemerken gewesen. Dann behandelte der Vortragende die Frage der Verewahrung der Geistlichen und die Verewahrung der Stellen. Eine größere Verewahrungsmöglichkeit ist unbedingt nötig. Zum Schluß sprach der Berichterstatter den Wunsch aus, daß die Arbeit der Synode durch Gottes Gnade gesegnet sein und die Herrlichkeit des Glaubens in den Gemeinden aufleuchten möge.

Nach einer kurzen Andacht vertagte sich die Synode auf Freitag mittag 12 Uhr. Inzwischen finden Ausschusssitzungen statt.

Der erste Tag der Provinzialsynode fand mit einem Festgottesdienst in der Schloßkirche seinen Abschluß, in dem Sup. Niemann aus Altmahow die Festpredigt hielt.

Stadt. Kreis. Provinz

Zuperverlegung Pottangow—Stolz. Ab Montag, den 24. Oktober, verkehrt der zur Heimfördernde der Kartoffelsammler an den Werktagen später geleagte Personenzug 722 von Pottangow nach Stolz wieder in seinem alten Fahrplan, und zwar: Pottangow ab 16 Uhr 24 Min., Stresow an 16,34, ab 16,35, Hebron-Damnis an 16,45, ab 16,46, Jeseritz an 16,59, ab 17,00, Stolz an 17,11.

Abhanden gekommen, wahrscheinlich gestohlen, ist einem hiesigen Handwerksmeister am 14. d. Mts. in einem hiesigen Lokale eine goldene Herrenarmenuhr mit doppeltem Sprungedelstein, 585 gestempelt.

Fundunterschlagung. Auf der Fahrt von der Bahnhof nach der Triftstraße verlor ein Bierwagen einen Manometer Nr. 450216. Da der Manometer bis jetzt auf dem Fundbüro nicht abgegeben wurde, liegt zweifellos Fundunterschlagung vor.

Die Wanderlagererwerbenden haben den Gemeindebehörden bei der Erhebung der Wanderlagersteuer wiederholt Schwierigkeiten bereitet, z. T. aktiven Widerstand entgegengebracht. Die Steuerbetreibenden werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Leistung von Widerstand als Widerstand gegen die Staatsgewalt aufgefaßt und streng bestraft wird.

Stbant für Handel und Gewerbe. Das Institut, welches am 21. Oktober 1857 begründet wurde, blickt darnach heute auf ein 70jähriges Bestehen zurück.

Ein neues preussisches Tuberkulosegesetz. Da sich herausgestellt hat, daß das preussische Tuberkulosegesetz von 1923 zur wirksamen Bekämpfung der Tuberkulose nicht in vollem Umfange genügt, bereitet der Minister ein neues Gesetz vor. Durch das neue Gesetz wird beabsichtigt, eine strenge Meldepflicht für Tuberkulose einzuführen, und zwar sollen Erkrankungen innerhalb 8 Tagen, Todesfälle innerhalb 24 Stunden dem zuständigen beannten Arzt gemeldet werden. An Stelle des beannten Arztes kann auch ein Wohlfahrts- oder Gesundheitsamt Meldestelle sein. Neben der Einführung der strengen Meldepflicht sollen für den Bereich aller Bezirksfürsorgeverbände Tuberkulosefürsorgestellen mit weitgehenden Befugnissen geschaffen werden. Ferner wird an die Zwangsunterbringung Tuberkulöser und die Fernhaltung Tuberkulöser von bestimmten Verufen gedacht. Schließlich ist noch in Aussicht genommen, für Orte, die erfahrungsgemäß von Lungentuberkulose in großer Zahl aufgesucht werden, Sonderbestimmungen zu erlassen, durch die die Erfassung ansteckungsfähiger Tuberkulöser ermöglicht wird.

Abrechtkonzert. Die Konzertagentur Felix Abrecht eröffnet am Mittwoch, den 26. Oktober, den Reigen ihrer diesjährigen, seit langen Jahren unter dem Namen Abrecht-Konzerte rühmlichst bekannten Künstlerkonzerte und bringt uns gleich eine Zugkraft ersten Ranges. Gehört doch der Geiger Emil Telmanji schon seit Jahren zu den besten unserer jüngeren Geiger. Die Presse des In- und Auslandes feiert seine außergewöhnliche Musikalität, seinen „männlich-edlen Ton“, seine Technik, die vor keiner Schwierigkeit versagt, ein Künstler, der aus dem Tiefsten schöpft und doch immer der Geige gibt, was der Geige gehört. So ist es denn kein Wunder, daß er überall, wo er auftritt, große Erfolge erntet, so erst in der letzten Zeit bei seinen Konzerten in Berlin, Wien, Paris, London, Budapest, New York. Seit seinem letzten Konzert in Stolz sind zwar schon einige Jahre verstrichen, aber viele werden sich seiner noch erinnern, und den jungen sympathischen Ungarn bei seinem Wiederauftreten mit Freuden empfangen. Auch sein Partner am Klavier, Hermann Hoppe, ist uns kein Fremder, da er uns schon einmal Proben seiner hohen Kunst gegeben hat, die nicht so leicht überboten werden kann. Das Programm bringt außer der schönen Violinsonate von Cesar Franck eine Reihe von Violinstücken und eine Anzahl Klavierkonzerte, sodaß das Programm einen Abend voll künstlerischer Genüsse verspricht. Wer also seine Abonnements-Anmeldung noch nicht bewirkt hat, möge dies schnell besorgen; bei den billigen Preisen und der bequemen Zahlungsweise kann sich jeder Musikfreund diese künstlerischen Genüsse leisten.

In dem Fröhlichen Abend am Sonntag, im Jugendheim schreiben u. a. die „Hamburger Nachrichten“ (200. Vortag in Hamburg). Goldene Lebensfreude umfing uns, eine tolle Erfrischung im Glend der Zeit! Fritz Heuter in Sternberg lebensprühender Wiedergabe hat in aller Not und Sorge wieder herzliches Lachen ausgelöst; es waren köstliche Stunden, die sonnige Heiterkeit schenken, für die die Besucher durch stürmischen Weisfall dankten.

Der Besuch der Fortbildungsschule. In Arbeitgebertreuen ist man vielfach der Meinung, daß man es mit dem Besuch der Fortbildungsschule nicht so genau zu nehmen brauche. So betonte vor einiger Zeit der Tischlermeister S. in Altona, als er zur Veranstaltung gezogen wurde, weil sein Lehrling die Fortbildungsschule ohne ausreichende Entschuldigung verläßt habe er, S., habe eine interessante und lehrreiche Arbeit auszuführen gehabt und den Lehrling zu Hause behalten, damit dieser etwas lerne, was für ihn von besonderer Wichtigkeit sei. Das Amtsgericht war jedoch der Meinung, daß der Besuch der Fortbildungsschule nicht vernachlässigt werden dürfe, auch wenn in der Werkstätte interessante und lehrreiche Arbeiten ausgeführt würden. Das Gericht verurteilte daher den Kammergericht zu einer Geldstrafe. Dessen Revision wurde dem Kammergericht als unbegründet zurückgewiesen mit der Begründung, daß nach dem Ortsstatut der Angeklagte den Lehrling vor Beginn des Fortbildungsschulunterrichts hätte entschuldigen und die Erlaubnis einholen müssen, den Lehrling zu Hause zu behalten. Der Umstand, daß er den Lehrling mit interessanter und lehrreicher Arbeit beschäftigt habe, könne die Verantwortung der Fortbildungsschule nicht rechtfertigen.

Aus dem Theaterbüro. Heute, Freitag, 8 Uhr, zum letzten Male „Prinz Friedrich von Homburg“, Schauspiel in fünf Akten von S. v. Kleist. Karten sind an der Kasse noch zu haben. — Sonntag, den 23. Oktober, nachm. 3,30 Uhr, zum letzten Male, zu halben Schauspiel-Preisen: „Liebe und Kompendien“, Lustspiel in drei Akten von S. Sturm und S. Bachwitz. Abends 8 Uhr „Drei arme kleine Mädchen“, Operette in einem Vorspiel und drei Akten von W. Kolko. — Montag, den 24. Oktober, 8 Uhr, zum letzten Male „Drei arme kleine Mädchen“. — Dienstag, den 25. Oktober, 8 Uhr, Gastaufführung „Surra — ein Junge“, Schwank in drei Akten von Franz Arnold und Ernst Bach. Keine komische Situation, die nicht auch schon die Keimzelle für die nächste wäre. Eine ununterbrochene Kette von Komik, Lustigkeit und lautem Gelächter. Summa summarum: große Heiterkeit, großer Weisfall, Erfolg auf der ganzen Linie. Verläßt man das Theater, kann man mit Freude und Recht sagen: Das wäre gelacht!

8 Stolpstraße. Verhaftet wurde gestern der Arbeiter W. M. von hier, der beschuldigt wird, sich des öfteren an seiner jetzt außerhalb wohnenden, 17 Jahre alten Tochter vergangen zu haben. Die Strafstat, die die Tochter bereits zugegeben hat, liegt schon längere Zeit zurück.

Königsdorf, Kreis Köslin. Tödlicher Unfall. — Die auf dem Ackerhof Königsdorf bei Köslin wohnende Witwe Reklaff fiel bei der Apfelente vom Baum, brach das Rückgrat und starb in der folgenden Nacht.

Garrin, Kr. Kolberg. Große Erfolge für den Landbund. Hier sprach Bauernsekretär Wahl vom Pommerischen Landbund über das Thema „Bauernnot ist Volksnot“. Durch die gesteigerte Einfuhr von Lebensmitteln werde das deutsche Volk immer mehr an das Ausland verschuldet. Die jetzige Handelspolitik sei nicht nur ein Unglück für die Landwirtschaft, sondern bringe das gesamte deutsche Volk in Zinsnechtschaft des internationalen Kapitals. Die mit großer Sachlichkeit gemachten Ausführungen fanden den Beifall der zahlreich besuchten Versammlung. Amtsvorsteher Lüpcke, Rossenthun, wies die Angriffe des Dr. Wolsgramm gegen die bäuerlichen Amtsvorsteher zurück. Entgegen den Behauptungen der demokratischen Presse von einem Zerfall des Landbundes bewies die Versammlung in Garrin, daß die Bauern jetzt noch mehr als bisher zum Landbund stehen.

Pyritz. Notstandsdarlehen. — Dem Kreis wurden zur Hilfe der bedrängten Landwirtschaft infolge der Miskerte 250 000 Mark als Kredite zur Verfügung gestellt.

Schönwalde. Verbrannt. — In Abwesenheit der Eltern spielte das dreijährige Kind des Arbeiters Koeler mit dem Herdfeuer. Die Kleider des Kindes gerieten in Brand. Das Kind starb nach zwei Stunden.

Casnewitz (Rügen). Verhaftung eines schweren Jungen. Bei Miskerte wurde der 60 Jahre alte Schuhmacher Krummsee aus Gollnow verhaftet. Er gab zu, die Einbrüche der letzten Zeit auf der Insel verübt zu haben. Krummsee ist ein alter Zuchthäusler, der auch schon einmal wegen Diebstahls bestraft wurde.

Wie wird das Wetter?

Bericht der deutschen Gewarte.

Das sinnliche Tiefdruckgebiet wandert langsam in östlicher Richtung weiter. Seine Rückseitenströmung hat über fast ganz Mittel- und Westeuropa einen Druckanstieg hervorgerufen, der in Kürze zu einer Verdrängung der letzten Randstürmungen der Depression führen dürfte. Unser Wetter wird zunächst unter dem Einfluß einer Hochdruckbrücke stehen, welche gegenwärtig über England liegt und langsam nach Nordosten vorrückt, sodaß mit einer gewissen Verübung des Witterungscharakters zu rechnen ist.

Wetter-Vorhersage: Allmählich abflauende, anfangs westliche, später veränderliche Winde, wechselnde Bewölkung mit vereinzelt Regenschauern, Frühnebelbildung und wenig veränderte Temperaturen.

Strafammer.

Die Berufung zurückgezogen hat der Arbeiter Paul N. von hier, der wegen Mißhandlung des Gewerbelehrers B. zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden war. N. hatte den Gewerbelehrer wegen angeblich ungerechter Behandlung seines Sohnes in der Schule zur Rede gestellt und war schließlich tätlich geworden.

Schöffengericht Stettin. Ein trauriger Fall. — Auf der Anklagebank sitzt eine Frau in mittleren Jahren, Mutter von fünf Kindern; mit ihrem Mann lebt sie in Scheidung. Was hat sie getan? Eine ihrer Töchter hatte sich zu Weihnachten verlobt, im April sollte die Hochzeit sein, das Aufgebot war schon bestellt. Der künftige Gemann ihrer Tochter zog zu ihr in Logis, und es blieb nicht aus, daß die Tochter mit ihrem Verlobten in der Wohnung intimer wurde. Nach sechs Wochen kam es zum Bruch zwischen den beiden Verlobten, und das Schicksal wollte es, daß die Mutter wegen Kruppelei, begangen gegenüber Tochter, eine Anzeige erhielt. Ohne Zögern gestand die Mutter, daß sie wohl von dem intimen Verkehr der beiden gewußt, aber wirklich nicht gedacht habe, daß dies strafbar ist, um so mehr, da es sich doch um Verlobte gehandelt habe. Das Schöffengericht sah die Sache milde an und erkannte auf nur einen Monat Gefängnis mit Bewährungsfrist.

Letzte Meldungen.

Die Regierung bleibt fest.

Berlin, 20. Oktober. Die nochmaligen Anstrengungen der Linksparteien, die Tagung des Reichstages über diese Woche hinaus zu verlängern, können seit heute als endgültig gescheitert angesehen werden. Auch die heutige Unterredung Hermann Müllers mit dem Vorsitzenden der Zentrumsfraktion hat kein Nachgeben der Regierungskoalition gegenüber den Wünschen der Opposition gebracht.

Zwei Millionen evangelische Frauen für das Reichsschulgesetz. Berlin, 20. Oktober. Die in der Vereinigung evangelischer Frauenverbände Deutschlands zusammengeschlossenen zwei Millionen evangelischer Frauen haben sich an den Reichstag mit einer Entschließung gewandt, in der sie den Regierungsentwurf eines Reichsschulgesetzes für eine geeignete Grundlage der Verhandlungen erklären und die Erwartung aussprechen, daß die Beratungen möglichst beschleunigt werden, damit die Bewirtung im Schulwesen endlich aufhöre.

Neues Opfer französischer Heerheit. Berlin, 20. Oktober. Wie die Presse aus Ludwigshafen meldet, hat sich vor einigen Tagen in der Stadt Ansel wieder ein Befallungsfall ereignet. Der schwerverwundete Landwirt Seiler aus Zedelbach hielt mit seinem Wagen an, um eine französische Truppe vorbeimarschieren zu lassen. Ein Franzose ritt an ihn heran und bat ihn, ihm seine Peitsche zu überlassen. Daraufhin schlug der Franzose dem Kriegsbeschädigten mit der Peitsche mitten ins Gesicht, in dem die schweren Verletzungen Seilers deutlich erkennbar waren.

Die englischen Liberalen gegen die Arbeiterpartei. Rotterdam, 20. Oktober. Der „Courant“ meldet aus London, daß Lloyd Georges Rede in Oxford die schwere Anschuldigung gegen die Arbeiterpartei richtete, sie beziehe immer noch russische Subsidien. Die Londoner Presse sieht in Lloyd Georges Angriffen auf die Arbeiterpartei den Beginn eines abermaligen politischen Stellungswechsels der englischen Liberalen.

Mussolini für die Mazedonier. Rom, 20. Oktober. Mussolinis „Popolo d'Italia“ schreibt am 19. Oktober zur Balkanfrage und wohl auch in Auswirkung der Rede Mussolinis im Zentralrat: Bedauernswert sind die armen Mazedonier, diese Opfer der bestialischen serbischen Soldateska, der Wilsonschen Lügen, des Völkerbundes, des Pazifismus und der Friedensverträge, die schließlich unbedingt revidiert werden müssen.

Der Aufstand gegen die Union.

Rotterdam, 20. Oktober. Der „Courant“ meldet aus Rio de Janeiro: Die Entziehung von 67 Aufständischen in Nikaragua durch amerikanische Seesoldaten hat in Rio de Janeiro zu neuen Volksdemonstrationen gegen die Union geführt. Die Delegation der Demonstranten wurde vom nordamerikanischen Gesandten empfangen. Die Umzüge sperrten stundenlang jeden Verkehr.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Olsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 246—249 (am 19. 10.: 246—249). Roggen Märk. 245—247 (244—246). Sommergerste 220—267 (220—267). Inländische Futtergerste — — — Wintergerste — — — (—, —). Hafer Märk. 203—216 (202—215). Mais loco Berlin 192—194 (192—194). Weizenmehl 31,75—35,00 (31,75—35,00). Roggenmehl 32,00—33,65 (32,00—33,65). Weizenkleie 14,00—14,25 (14—14,25). Roggenkleie 14,00—14,25 (14,00—14,25). Raps 315—325 (315—325). Leinsaat — — — (—, —). Dinkelroerbsen 52—57 (52—57). Kleine Speiseerbsen 35—37 (35—37). Futtererbsen 22—24 (22—24). Peluschken 21,00—22,00 (21,00—22,00). Ackerbohnen 22—24 (22—24). Micken 22,00—24,00 (22,00—24,00). Lupinen blaue 14,50—15,50 (14,50—15,50). gelbe — — — (—, —). Seradella — — — (—, —). Rapskuchen 15,80—16,10 (15,80—16,10). Leinkuchen 22,80—22,70 (22,60 bis 22,70). Trockenschrot 10,20—10,60 (10,10—10,50). Sojabohnen 20,10—20,40 (20,10—20,40). Kartoffelflocken 24,40—24,60 (24,40—24,60).

Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin E. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 20. Oktober. 1. Sorte 1,86, 2. Sorte 1,68, abfallende 1,54. Tendenz: stetig.

Berliner Milchnotierung. Der Erzeugerpreis frei Berlin beträgt für die Woche vom 19. bis 26. Oktober unverändert 21,5 Pfennig je Liter.

Berliner Frühmarktnotierungen vom 20. Oktober. Weizen: Okt. 267, Dez. 271,50, März 273. Tendenz: ruhig. Roggen: Okt. 243,50, März 249. Tendenz: ruhig. Hafer, gut 240—250, mittel 220—237, Wintergerste, gut 236—244, Gerste, gut 240 bis 270, Futtererbsen 256—270, gelber Platomais 195—200, kleiner Mais 198—205, Futtererbsen 250—260, Laubenerbsen 350—370, Wicken 160—170, Roggenkleie 148—160, Weizenkleie 150—156. Tendenz: ruhig.

Stettiner Produktenmarkt vom 20. Oktober. Per 1000 Kilo: Roggen, incl. 245, Weizen, incl. 252, Hafer 198—214, Sommergerste 215—225, Braugerste 250—270. Notierungen bei prompter Lieferung waggonsfrei Stettin.

Kirchliche Anzeigen.

St. Marien.

19. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 10 Uhr Missionsfest. predigt Missionsinspektor Braun. Berlin. Darnach Beichte: Feier des hl. Abendmahls. Kollekte für Pom. Pfarrtöchterstiftung u. die Mission. 1—2 Uhr Spargeldannahme in der Kirche (Turmhalle). Nachm. 2 Uhr Kinder Gottesdienst in der Kirche: Miss.-Inspr. Braun. 2 Uhr besgl. im Evangelisationsaal. Nachm. 5/2 Uhr Taufen in der Sakristei. Nachm. 5 1/2 Uhr Predigt: Pastor Spittel. 8 Uhr Gemeindeabend in St. Marien. Begräbniswoche: Pastor Vic. Steffen. Trauungen: Pastor Bottke. Taufen und Kommunionen: Pastor Spittel. Evangelisationsaal (Arnoldstraße). Jeden Sonntag nachm. 4 Uhr Jugendbundstunde u. abends 8 1/2 Uhr Versammlung. Jeden Montag 8 1/2 Uhr abds. Bibelbesprechstunde. Donnerstag 8 1/2 Uhr abds. Gebetsstunde der landeskirchlichen Gemeinschaft. Evang. Jünglingsverein. Sonntag, den 23. Oktober 8 Uhr Missionsvortrag in der St. Marienkirche.

Schloßkirche Schloßgemeinde.

Vorm. 10 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl. Pastor Gehrke. Kollekte für eigene kirchl. Bedürfnisse. 5/12 Uhr Kinder Gottesdienst. Pastor Gehrke. 1/212 Uhr Taufen. Nachm. 3 Uhr Gottesdienst. Pastor Gehrke. Kollekte für die Kirche. 5 Uhr Frauenhilfe. St. Johann. Nachm. 1/25 Uhr Gottesdienst mit Feier d. hl. Abendmahls. Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein. Mittwoch abends 1/7 Uhr Bücherausgabe im Pfarrhause. Pastor Russe. St. Petri. 19. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 10 Uhr Predigt: Pastor Lamberg. Vorm. 11 1/4 Uhr Musikalische Darbietung 1. Knaben-Instrumentalchor. 2. Solo mit Orgelbegleitung. 3. Frauenchor mit Orgel. Kollekte für die Pomm. Pfarrtöchterstiftung. Nachm. 2 Uhr Kinder Gottesdienst. Vikar Steinberg. Beerbidungen: Superintendent Plathe und Vikar Steinberg. Trauungen: Pastor Lamberg.

Die ersten Backversuche. Jedes angebotene Rezept... Dr. August Oetker, Bielefeld.

# Im dunkeln Bann.

Roman von Paul Grabein.

35. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Herbert war, in Berlin angekommen, gleich in die Wohnung seiner Mutter gefahren. Das war ein Wiedersehen, ein Fragen und Erzählen! Die Seinen hatten ja von all den aufregenden Erlebnissen der letzten Tage gar keine Ahnung gehabt.

Bis zu der Entdeckung der Photographie Moosstetters durch den kleinen Boris hatte Herbert selbst ja keinen bestimmten Verdacht gegen Vacarescu gehabt und sich daher auch zu niemand darüber ausgesprochen; dann aber waren sich die Geschehnisse Schlag auf Schlag gefolgt, daß er auch zu keiner Mitteilung an die Seinen mehr gekommen war.

Diese hatten ihn daher in den letzten Tagen ruhig im Hause Vacarescu gewohnt und waren nun im höchsten Grade erschreckt, als sie von all den Dingen hörten, die sich inzwischen abgespielt hatten.

Nun erfuhr Herbert auch noch seinerseits, daß Edith wieder in Berlin sei. Von dem Konflikt zwischen den Verlobten war Herberts Angehörigen ja auch noch nichts bekannt geworden. Edith war zu stolz, als daß sie sich über den Geliebten bei den Seinen hätte beklagen wollen, und ihre Reise mit der Mutter zur Tante, wohin sie ja öfter einmal kamen, war bei Herberts Familie daher auch nicht aufgefallen. Als Edith aber gestern, nach allerdings nur kurzem Besuch bei der Tante, wieder bei Inge Bedefind vorgesprochen hatte, hatte sie in einem Gefühl starker Beschämung erst recht nicht von ihrem Zwist mit Herbert gesprochen, denn sie hatte ja inzwischen durch eine Nachricht ihres Mädchens nach Kumbendorf erfahren, daß Herbert gleich nach ihrem Weggang sie aufgesucht hatte. Nun reute sie die vorjhmliche Abreise, vor der ihre Mutter, die einzige Mitwisserin, sie gleich aufs dringendste gewarnt hatte, und es drängte sie alles, das schnellst wieder auszumachen.

Edith hatte daher bei Inge unauffällig nach Herbert gefragt, in der Hoffnung, etwas Näheres über ihn zu erfahren. Aber die Freundin hatte ihr selber nichts von dem Bruder zu erzählen gewillt, hatte sie doch die letzten acht Tage überhaupt nichts von diesem gehört. So war Edith denn schließlich bald wieder gegangen, aber Inge hatte doch noch von ihr gehört, daß sie noch heute abend an Herbert schreiben wolle.

Und glücklichen Herzens vernahm Herbert diese frohe Botschaft, er sah er doch daraus, daß Edith sich wieder auf sich selbst besonnen hatte und ihm ihrerseits die Hand zur Versöhnung reichen wollte.

Es bildete ihn daher jetzt nicht lange im Kreise der Seinen; alles trieb ihn zu der so lange gemiedenen Geliebten, zu einer beseligenden Versöhnung hin, und nach kurzem Aufenthalt im Hause der Mutter brach Herbert wieder auf, um nun zu Edith zu eilen.

Nun stand Herbert mit froh erwartungsvoll pochendem Herzen vor der Tür der Geliebten — nur eine Minute noch,

und er hielt sie wieder an seinem Herzen, wieder ganz sein, und nun sollte nie, nie mehr etwas zwischen sie treten.

Die paar Sekunden des Wartens schienen ihm jetzt, so kurz vorm Ziel, Ewigkeiten — da, endlich kamen Schritte, das Mädchen. Er war erst recht enttäuscht, aber dann lachte er sich selbst aus. Woher sollte denn auch Edith ahnen, daß er da sei — so ganz unerwartet.

„Na, Ida — da wären wir ja wieder!“ Mit frohem Lächeln begrüßte er die alte Vertraute seines Schmerzes neulich und nun seines Glückes. „Die Damen sind doch zu Hause?“

„Frau Professor ja, aber Fräulein Edith ist ausgegangen.“

„Oh —“

Das war ja freilich eine starke Enttäuschung! Er machte ein sehr verdutztes Gesicht. Aber nun, vielleicht war sie doch nur auf einen Sprung weg. Er trat also näher, legte ab und ging dann ins Wohnzimmer zu Ediths Mutter. Sie sah dort im Erker ganz in ernsten Sinnen verloren, den Kopf in die Hand gestützt. Die sonst so fleißigen Hände feierten; die auf ihrem Schoß zusammengesunkene Handarbeit ließ erkennen, daß die alte Dame heute nicht die nötige innere Ruhe zu der Arbeit haben mochte.

Schnell wollte Herbert auf sie zu: „Guten Tag, Mama!“

„Herr des Himmels — du?“

Ganz entsetzt starrte ihn Ediths Mutter an, die erst bei seinem Anruf aufgeschreckt hatte.

„Nun ja, Mamachen — wunderst dich denn das so?“ Heiter kam Herbert zu ihr und wollte sich über ihre Hand beugen. „Das zwischen mir und Edith war doch natürlich nur ein kleines Mißverständnis —“

„Aber ich denke, du bist krank? — schwer krank!“

Und immer noch starrte sie ihn an, wie ihren Augen nicht traugend.

„Ich krank?“ Er lachte hell auf. „Aber wie kommst du denn nur darauf, Mamachen?“

„Du hast es doch Edith selber telegraphiert — eben vor einer Stunde erst!“

„Wie — ich?“ Nun war das Staunen an Herbert.

„Aber mein Gott, ja!“ Der alten Dame wurde mit einem Male ganz ängstlich zumute. Sie wies auf die Silber- schale auf dem Esstisch. „Da liegt noch deine Depesche.“

Herbert griff nach dem Telegramm. Da stand allerdings deutlich: „Kann leider nicht kommen, trotzdem mich in Sehnen verzebre — bin seit einigen Tagen schwer krank — bettlägerig. Innigsten Gruß. Herbert.“

Herberts Hand, die das Telegramm hielt, zitterte heftig: „Aber das hab ich ja im Leben nicht telegraphiert — die Depesche ist ja gar nicht von mir!“

„Nicht von dir?“ Die alte Dame sprang auf. „Aber von wem denn?“ In höchster Erregung kam sie jetzt zu ihm heran.

Herbert überflog indessen nach einmal das Depeschenformular. Der Aufgabort war richtig: Kolonie Grunewald — das Datum von heute morgen.

Blödsinn aber durchzuckte ihn ein furchtbarer Gedanke.

„Wo ist Edith?“

Er schrie es fast, mit einer solchen geheimen Angst, daß die alte Dame im Innersten erzitterte.

„Natürlich hin zu dir! Sie war ja außer sich — nach allem, was in letzter Zeit zwischen euch gewesen. Sie glaubte sich schuld an deiner Erkrankung, war wie eine Verzweifelte und erklärte, sie müsse sofort hinaus, Gewißheit haben, wie es um dich steht. Sie hoffte, daß Frau Vacarescu sie unter diesen Umständen empfangen würde. Und ich konnte ihr ja schließlich nur recht geben. So ist sie denn hin, vor etwa einer Stunde. Aber nun sag mir doch nur — was hat denn das alles zu bedeuten?“

Herbert hatte dumpf aufgestöhnt. Reichenblat stieß er jetzt hervor:

„Das hat zu bedeuten, daß Edith in dieser Stunde dem gewissenlosesten Schurken ausgeliefert ist!“

„Barmherziger Gott!“ Die alte Dame taumelte fast zurück, sodas er sie stützen und zu einem Stuhl leiten mußte.

Mit fliegenden Worten erklärte er der verzweifeltsten Mutter, was er ahnte — nur allzu bestimmt: Vacarescu war noch einmal zurück in sein Haus, hatte Ediths Brief an Herbert heute früh in Empfang genommen, gelesen, und dann das Telegramm abgesandt, das sie ihn ins Haus locken mußte — er wußte es ja nur zu gut, der Verruchte. Nun hatte er sie in seiner Gewalt — nun würde er sich rächen an Herbert, indem er ihm das Feuerste auf Erden mit seiner dämonischen Macht zugrunde richtete.

Einer Ohnmacht nahe sank Ediths Mutter auf ihren Sitz zurück; aber Herbert konnte sich ihrer nicht annehmen. Es ienbs rief er nun das Mädchen herbei, übergab ihm die bedauernswerte alte Dame und stürzte dann die Treppe hinab. Eine Automobilbroschke, die er an der nächsten Straßenecke fand, führte ihn in tausender Fahrt hinaus nach der Villenkolonie.

Wollte Gott doch, daß er nicht zu spät kam! In lubrünstigem Flehen dachte er es wieder und immer wieder, während er reuungslos dasah, wie gelbesabwesend vor sich hinstarrend — nur die Hände in furchtbarer Erregung ineinandergegriffen.

Von Angst und Reue gehebt war Edith vor einer Stunde denselben Weg geeilt, den Herbert ihr nach jetzt dahinlagte.

O Gott! Wie schwer wurde sie doch gequält für ihre kindische Eifersucht, ihren Trost, der ihr jetzt so unbegreiflich töricht, ja frechhaft vorkam. Was hatte sie nun damit angerechnet! Den so heiß Geliebten hatte sie in schwere Krankheit getrieben — nun lag er da auf seinem Schmerzenslager, ohne eine liebe Hand, die ihn pflegte — bis heute morgen, wo ihm wenigstens ihr Brief gezeigt hatte, daß sie wieder ver- söhnllich gestimmt sei, auch nicht gequält von der Vorstellung, daß sie immer noch in Zorn an ihn denke.

Und wenn nun etwa noch Schlimmeres kam? Schwer- krank — hatte das Telegramm gesagt. Wenn womöglich — mein Gott, das überlebte sie ja nicht! Nein, nein — das durfte nicht geschehen!

So gefoltert von Selbstvorwürfen und Reue, legte Edith die endlos lange Fahrt nach der Villenkolonie hinaus zurück.

(Fortsetzung folgt.)

## Ämtliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Betr. Aufhebung einer Straßenperrung.

Sämtliche Sperrmaßnahmen für die Amtsstraße, Stolpmünderstraße und Stolpmünder-Chaussee werden ab Sonnabend, den 22. Oktober 1927 nachm. 5 Uhr aufgehoben.

Stolp, den 20. Oktober 1927.

Die Polizeiverwaltung.

## „Stolper Wappen“

Sonnabend und Sonntag

## Großer Tanz-Abend.

Braunschweiger

Obst- u. Gemüsekonserven  
neuer Ernte

empfehlen preiswert

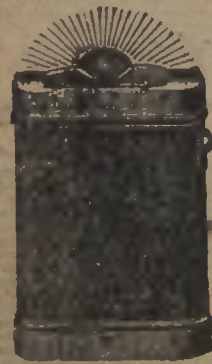
Hermann Pagel, Rüterstraße 15.

Hafer und Gerste

tauscht gegen

Grüze, Flocken Graupen,  
Reis und Erbsen.

Carl Schröder.



### Taschenlampen Batterien

stets frisch in bekannt  
bester Qualität  
sehr preiswert bei mir  
zu haben.

UHRMACHER  
KUNST

Stolp i. Pom., Holstentorstr. 5

### Moderne Waschmittel, schädliche Waschmittel!

Darum nur



Ob für Alltag, ob für Feste,  
Reger-Seife bleibt die Beste,  
Weisses Linnen klar und rein,  
Wird der größte Schmuck stets sein!



65  
Pfg.

Obstbäume, Beerensträucher,  
Biersträucher u. Heckenpflanzen  
empfehlen  
Carl Westphal's  
Gartenbaubetrieb Stolp.

## Stadttheater

Ruf 419.

Freitag, den 21. Oktober  
8 Uhr

Zum letzten Male!  
„Prinz Friedrich  
von Homburg“

Sonntag, den 23. Oktober  
nachm. 1/2 Uhr

Zu halben Preisen!  
„Liebe und  
Trompetenblasen“  
Abends 8 Uhr  
„Drei arme  
kleine Mädels“

Corned Beef  
im Aufschnitt  
empfehlen

Hermann Pagel  
Rüterstraße 15.

Magdeburger  
Sauerkohl  
und

saure Gurken  
neuer Ernte  
empfehlen

Hermann Pagel  
Rüterstraße 15.